

Liebe Gemeinde,

500 Jahre Reformation. Das feiern wir in diesem Jahr. Die Lutheraner feiern schon länger. Sie haben 2007 die „Lutherdekade“ begonnen. Aber in 2017 feiern wir Adventisten mit.

Was gibt es denn zu feiern? Der 2004 verstorbene Schauspieler Peter Ustinov bemerkte einmal: „Ein rundes Jubiläum ist ein Datum, an dem eine Null für eine Null von mehreren Nullen geehrt wird.“

Gilt das auch für das Reformationsjubiläum? Martin Luther war sicher keine Null. Deshalb hat Peter Ustinov auch selbst in einem Luther-Film mitgespielt – zwar nicht als Lutherdarsteller, aber immerhin in der Rolle des Lutherförderers, als Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen.

Schwieriger ist die Frage, wofür wir Martin Luther ehren. Für eine Null bzw. gleich für zwei Nullen? Geht es um die 500 Jahre? Hoffentlich nicht! Hoffentlich geht es um das, was auch nach 500 Jahren Sprengkraft hat.

Wird Martin Luther „von mehreren Nullen“ geehrt? Schwer zu sagen. Martin Luther muss in diesem Jahr viele Ehrungen ertragen. Da wird auch manche Ehrung dabei sein, über die er sich nicht gefreut hätte.

Egal. Wichtig ist, dass wir nicht nur Lutherrenaissance betreiben. Oder – was noch schlimmer wäre – versuchen, Martin Luther für uns zu vereinnahmen. Wichtig ist, dass wir uns von ihm herausfordern lassen, den Glauben neu zu entdecken.

Das Reformationsjubiläum ist eine Chance, um über die Grundfragen unseres Glaubens nachzudenken und ihn zu vertiefen. Wenn wir das tun, haben wir dafür die ausdrückliche Zustimmung Martin Luthers und der anderen Reformatoren. Schließlich haben sie selbst vieles neu entdeckt – und zwar in einer solchen Intensität und Dichte, dass es auch nach 500 Jahren sinnvoll ist, dass wir uns von ihnen inspirieren lassen.

Deshalb möchte ich in den nächsten Monaten einige „Lehrpredigten“ halten, in denen ich zentrale Impulse der Reformation Martin Luthers aufgreife.

Beginnen möchte ich mit einem Impuls, der nicht so häufig betont wird und den auch manche Lutherfans eher kritisch sehen: die Lehre „vom unfreien Willen“.

Für Luther selbst aber war diese Lehre zentral. Auf dem Höhepunkt der Reformation veröffentlicht der humanistische Philosoph Erasmus von Rotterdam ein Büchlein mit dem Titel „Vom freien Willen“. Darin setzt er sich mit der Reformation Martin Luthers auseinander – nicht polemisch, wie die Gegner Luthers in der römisch-katholischen Kirche, sondern sehr gemäßigt und durchaus wohlwollend.

Luther antwortet ihm mit der Schrift „Vom unfreien Willen“. Er lobt Erasmus dafür, dass er keine billige Polemik betreibt und nicht irgendwelche Nebenkriegsschauplätze eröffnet, sondern den entscheidenden Punkt getroffen hat.

„Ich gebe zu, Du bist bedeutend und mit vielen und zwar den edelsten Gaben von Gott ausgezeichnet. Ich aber habe und bin nichts, außer dass ich mich doch wohl rühmen darf, ein Christ zu sein. Weiter lobe und preise ich dich auch deswegen außerordentlich, dass Du als einziger

von allen anderen die Sache selbst angegangen bist, das heißt den eigentlichen Kern der Sache, und mir nicht zugesetzt hast mit jenen nicht eigentlich zur Sache gehörenden Fragen über das Papsttum, das Fegfeuer, den Ablass und ähnlichen Dingen, die mehr Lappalien als wirkliche Probleme sind, mit denen bisher fast alle auf mich vergeblich Jagd gemacht haben. Du einzig und allein hast den Angelpunkt der Sache gesehen und die Hauptsache selbst angegriffen. Dafür danke ich Dir von Herzen.“ (LD III, 332f.)

Freundliche Worte. Aber nichts desto trotz: Aus Luthers Sicht hat Erasmus den Hauptpunkt angegriffen! Deshalb eignet sich dieses Thema für die erste „Lehrpredigt“.

Den Text für die heutige Predigt stammt natürlich nicht aus den Schriften Martin Luther, sondern aus der Heiligen Schrift – aus dem Evangelium des Johannes, Kapitel 8, die Verse 31-36. Ich lese nach der Übersetzung von Martin Luther.

³¹ *Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger* ³² *und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.* ³³ *Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden?* ³⁴ *Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.* ³⁵ *Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig.* ³⁶ *Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei. (Johannes 8,31-36)*

Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, sprach von drei „Kränkungen“ des Menschen durch die Wissenschaft – der kosmologischen, der biologischen und der psychologischen Kränkung. Kopernikus habe klargestellt, dass die Erde, unser Wohnsitz, nicht der Mittelpunkt des Weltalls sei und Charles Darwin habe uns ins Tierreich eingeordnet. Die schwerste Kränkung, so Freud, habe er selbst mit seiner Psychoanalyse ausgelöst. Das sei auch der Grund, weshalb sie von manchen massiv abgelehnt werde. Schließlich habe er, Sigmund Freud, gezeigt, dass der Mensch nicht einmal Herr in seinem eigenen Haus ist, sondern zwischen seinem Gewissen und seinen unbewussten Trieben hin- und hergerissen wird.

Auch die Zuhörer Jesu fühlen sich in ihrer Ehre gekränkt. Dabei hatten vielen von ihm gerade begonnen, Jesus und seiner Botschaft Glauben zu schenken. Aber statt sich darüber zu freuen und seine neuen Sympathisanten freundlich zu begrüßen, brüskiert er sie.

Der Aufruf, seine Worte auch in Zukunft und auf Dauer zu beachten und so die Wahrheit zu erkennen, mag ja noch zu verkraften sein. Aber die Verheißung, die Jesus damit verbindet, ist zu viel des Guten: „... und die Wahrheit wird euch frei machen“. Warum ist das zu viel? Weil sie daraus schließen, dass Jesus sie für unfrei hält.

Deshalb sind sie beleidigt. „Wie? Frei machen willst du uns? Wieso denn? Wir sind doch frei! Wir sind Abrahams Kinder – immer schon gewesen! Auch die großen Weltmächte haben uns nicht versklaven können. Zwar mussten wir uns äußerlich manchem Eroberer beugen. Aber innerlich sind wir nie Sklaven von irgendjemand gewesen. Wir haben uns unsere innere Freiheit bewahrt. Was also soll das?“

Aber Jesus antwortet ihnen: „*Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.*“ Was meint er damit? Jesus behauptet, dass unsere sündigen Taten und unser inneres Sein zusammenhängen. Oft versuchen wir das zu trennen. Nicht nur bei uns selbst, sondern auch dann, wenn jemand, mit dem wir befreundet sind, einen Fehler macht. Dann betonen wir, dass er trotzdem – im Grunde genommen – ein „guter Kerl“ ist.

Es ist ein Irrtum, wenn wir meinen, dass es bei der Sünde um rein äußerliche Handlungen geht, die mit dem Kern unserer Person nichts zu tun haben. Unser Handeln zeigt, was mit uns los ist. Es ist eine Illusion, wenn wir versuchen, uns auf unseren inneren Kern zu besinnen, um dadurch ein besserer Mensch zu werden. Der Kern selbst ist betroffen. Wir sündigen, weil wir Sünder sind und nicht aus unserer Haut heraus können. Wir sündigen, weil wir Sklaven der Sünde sind.

Sünde bindet. Sie ist nicht einfach da und lässt uns in Ruhe, sondern sie vereinnahmt uns ganz. Die Sünde nimmt in Besitz. Wir sind gefangen, unfrei.

Bei der Lehre vom „unfreien Willen“ geht es nicht um die Frage, ob wir frei sind, uns beim Frühstück zwischen Kaffee oder Tee zu entscheiden. Es geht darum, ob der Mensch selbst sich von der Sünde abwenden und Gott zuwenden kann. Das Evangelium sagt uns, dass das nicht geht. Wir sind gefangen.

Luther erkannte: Der Wille des Menschen ist keineswegs frei. Unser Wille ist erfüllt vom Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Selbstrechtfertigung. Wir sind von Natur aus gegen Gott. Wir halten uns selbst für den Mittelpunkt des Universums und wollen nichts mit Gott zu tun haben.

Das ist unsere Natur. Und wir können nicht raus aus unserer Haut. Wir können uns nicht selbst befreien. Wir sind „*der Sünde Knecht*“. Wir sind nicht Herr in unserem eigenen Haus, sondern in unserem Inneren gespalten. Mit unserem Verstand und unserer Willenskraft kommen wir da nicht raus. Dazu ist unsere Versklavung zu gründlich. Schließlich sind gerade unser Wille und unser Verstand unter der Herrschaft der Sünde.

Deshalb kann die Befreiung von der Sünde nur von außen kommen. So wie bei der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Natürlich gab es einen deutschen Widerstand gegen Hitler. Mit etwas mehr Glück hätte er vielleicht viel unschuldiges Leid verhindern können. Aber er hat sein Ziel nicht erreicht. Ohne den militärischen Druck von außen und ohne die Einsicht, dass die Niederlage der deutschen Wehrmacht unvermeidlich ist, wäre der deutsche Widerstand gegen Hitler vermutlich noch viel schwächer ausgefallen. Am Ende wurde Hitler allein von den Alliierten besiegt. Deshalb nannte Bundespräsident Richard von Weizsäcker den 8. Mai 1945, den Tag der Kapitulation, einen „Tag der Befreiung“ – einer Befreiung von außen.

Wir sind „*der Sünde Knecht*“. Wir können unserem Leben aus eigener Kraft keine neue Richtung geben. „Nur noch ein Gott kann uns retten.“ (Martin Heidegger). In Jesus Christus hat er es getan.

³⁵ *Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig.* ³⁶ *Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.*

Jesus erklärt die „Befreiung von außen“ mit einem Vergleich aus der damaligen Lebenswelt. Er spricht von einer Hausgemeinschaft, wie sie damals üblich ist. Zu dieser Hausgemeinschaft gehören u.a. die Sklaven und die Söhne des Hausherrn.

Nun bestehen zwischen einem Sklaven und einem Sohn ziemliche Unterschiede. Einen von ihnen greift Jesus auf: „*Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig.*“ Jüdische Sklaven müssen im siebten Jahr – dem Sabbatjahr – freigelassen werden. Das ist natürlich eine gute Sache. Aber darum geht es Jesus hier nicht. Ihm geht es darum, dass ein Sklave

nicht auf Dauer zum Haus gehört. Anders der Sohn: Er hat Heimatrecht im Haus seines Vaters. „*Der Sohn bleibt ewig.*“

Die Moral von der Geschichte' liegt in der nun folgenden Aussage: „*Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.*“ Der Sohn des Hauses kann dafür sorgen, dass die Sklaven dazu gehören. Er kann dafür sorgen, dass auch sie als freie Menschen für immer im Hause des Vaters bleiben können. Wer dem Sohn nahe steht, hat einen Dauerplatz im Haus seines Vaters.

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat sich für uns aufgeopfert. Dadurch hat sich alles geändert. Er hat uns befreit. Wir gehören zu ihm. Wir haben einen Platz im Hause Gottes. Wir haben nichts dazu beigetragen. Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Es ist Gnade, nichts als Gnade.

Viele Christen verstehen den Menschen als einen Ertrinkenden, dem Gott ein Rettungsseil zuwirft. Der Ertrinkende muss einfach nur zupacken. Und er muss das Seil bis zum Schluss festhalten. Mehr muss er nicht tun. Aber das ist von ihm gefordert.

Dieser Vergleich leuchtet ein. Und die Forderung, dass Rettungsseil zu packen und festzuhalten, klingt nicht nach einer Überforderung, sondern nach einer Selbstverständlichkeit. Aber er erkennt, was Gott in Jesus Christus getan hat und verharmlost die Situation des Menschen. Jesus Christus ist mehr als ein Rettungsseil, das einem Ertrinkenden zugeworfen wird. Und ob der sündige Mensch in der Lage ist, dass Seil zu packen und festzuhalten, ist mehr als fraglich.

Um im Bild zu bleiben: Das Evangelium schildert einen Rettungsschwimmer, der aus ziemlicher Höhe abgesprungen ist, um einen Ertrinkenden zu retten. In seiner Panik wehrt sich der Ertrinkende gegen seinen Retter und schlägt wie wild um sich. Deshalb muss der Rettungsschwimmer ihn erst überwältigen, bevor er ihn packen und retten kann. Die Rettung gelingt, aber der Rettungsschwimmer kommt dabei ums Leben. So steht es um uns. Und so hat Gott uns in Jesus Christus gerettet.

Das ist der springende Punkt bei der Lehre vom unfreien Willen: Wir sind allesamt Sünder, lebendig tot und Knechte der Sünde. Wir können unserem Leben aus eigener Kraft keine neue Richtung geben. Deshalb hat Gott in Jesus Christus alles für uns getan.

Die Lehre vom unfreien Willen ist also untrennbar mit der Einsicht verbunden, dass Gott uns allein aus Gnaden gerettet hat. Sonst wäre ein „allein aus Gnaden“ unsinnig. Sonst wäre vielleicht immer noch viel von Gnade die Rede, aber sie wäre es nicht allein. Da wäre dann noch eine „Selbstbeteiligung“ des Menschen.

Aber es geht hier nicht darum, dass alles logisch zusammenpasst – das „sola gratia“ und die Lehre vom unfreien Willen. Es geht darum, dass wir bei Gott aufatmen und zur Ruhe kommen können. Es geht darum, dass wir uns unserer Erlösung gewiss sein können.

Gewissheit, Heilsgewissheit gibt es für uns nur dann, wenn es nicht auf uns ankommt, sondern allein auf Gott. Wenn es in irgendeiner Weise auf uns ankäme – und sei dieser Beitrag noch so klein: Wir könnten uns unserer Erlösung nicht sicher sein.

Die Lehre vom unfreien Willen stellt klar: Es kann gar nicht auf uns ankommen. Wir sind Gefangene der Sünde und steuern auf den Tod zu. Gott allein kann daran etwas ändern. Sonst wären wir verloren.

Aber wir sind nicht verloren. Jesus Christus hat unsere Sünde und ihre Folge, den Tod, auf sich genommen. Er hat uns befreit. Er hat uns Heil und Leben geschenkt.

Christus nahm den Tod in Kauf.
Er gab sein Leben in Zahlung
Er machte unser Soll zum Haben
Wir sind frei.

Martin Luther selbst hat es am Ende seiner Schrift „Vom unfreien Willen“ so formuliert:
„Ich bekenne fürwahr in bezug auf mich: Wenn es irgendwie geschehen könnte, möchte ich nicht, dass mir ein freier Wille gegeben werde, oder dass etwas in meiner Hand gelassen würde, womit ich nach dem Heil streben könnte ... Denn mein Gewissen würde, wenn ich auch ewig lebte und wirkte, niemals gewiss und sicher, wieviel es tun müsste, damit es Gott genug tue. Denn welches Werk auch immer vollbracht wäre, immer bliebe der beunruhigende Zweifel zurück, ob es Gott gefalle oder ob er irgend etwas darüber hinaus fordere ...
Aber jetzt, da Gott mein Heil aus meinem Willen herausgenommen und in seinen Willen aufgenommen hat, und nicht durch mein Werk und Laufen, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit mich zu erhalten verheißen hat, bin ich sicher und gewiss, dass er getreu ist und mir nicht lügen wird, auch mächtig und stark ist, dass keine Teufel, keine Widrigkeiten ihn werden überwältigen oder mich ihm werden entreißen können.“ (Luther Deutsch III, 326f.)

„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“, schreibt Paulus in Römer 9,16. Und das ist auch gut so. So können wir leben. Amen.